GRAUL



Hexen Ketzer Heilige

Werner Graul

Hexen Ketzer Heilige

Verlag Sigrune Erfurt

Druck: Thiel & Böhm, Buch- und Kunstdruckerei, Erfurt

Möncherei

»Man soll das Fleisch besiegen, ein von Gesundheit strahlendes Angesicht ist das Kennzeichen einer befleckten Seele« lehrte Hieronymus, der Heilige im christlichen Geiste.

Klöster nennen sie dieses Geistes Zwingburgen, unserer Heimat beschert von Karl Pippinsohn zur Glorie des christlichen Gottesstaates. Heilige Haine verfielen der Axt, und wo einst das Rauschen des Waldes von der Erhabenheit Gottes gekündet hatte, tönten Erlösungsgesänge in die Knie gebrochener Mönche, »böse von Jugend auf« und todesfüchtig durch die lockenden Lügen Roms.

»Da sind die Fürchterlichen, welche in sich das Raubtier herumtragen und keine Wahl haben, es sei denn Lüste oder Selbstzerfleischung. Und auch ihre Lüste sind noch Selbstzerfleischung.

Sie sind noch nicht einmal Menschen geworden, diese Fürchterlichen: mögen sie Abkehr predigen vom Leben und selber dahinfahren!

Da sind die Schwindsüchtigen der Seele: kaum sind sie geboren, so fangen sie schon an zu sterben und sehnen sich nach Lehren der Müdigkeit und Entsagung.

Sie wollen gerne tot sein, und wir sollten ihren Willen gutheißen! Hüten wir uns, diese Toten zu erwecken und diese lebendigen Särge zu versehren!

Ihnen begegnet ein Kranker oder ein Greis oder ein Leichnam; und gleich sagen sie: das Leben ist widerlegt!

Aber nur sie sind widerlegt und ihr Auge, welches nur das Eine Gesicht sieht am Dasein.«

Also sprach der große Weise des Nordens, Friedrich Nietzsche.

Zum steinernen Grab wurde das Kloster dem lebendigen Menschen, zum Grab seines Reichtums: seines Geistes, seiner Künste und Weisheiten.

Zerbrochen in Demut büßt er unter der Peitsche, um das »ewige Reich« Jehovas zu erringen. Möge ihn das »ewige Reich« aus dem Reiche des Lebens erlösen.



Möncherei

Geißler

Aus den Gemäuern der Klöster eroberte die Geißelwut die Menschheit. In »Predigten gleich Feuerströmen« entflammte sie der Franziskanermönch Antonius von Padua zur Buße: »Eine unzählige Menge von Sündern« zog als büßende Geißler heulend und jammernd ihre Straßen.

»Kyrie eleison!«

Singend quälten sie den Leib, damit die Seele im christlichen Sinne rein und fromm würde und wußten nicht, daß »die Seele nur ein Wort ist für ein Etwas am Leibe«. Sie peitschten mit dem Leibe ihre Seele und lästerten, was sie läutern wollten.

Der Wille Jehovas regierte ihre Buße – der Wille Judas regierte ihre Peitsche, sie zu verderben und zu Sklaven seiner Macht zu machen.

Der Wille Judas – ein heimlich fürchterlicher Wille: er allein gebar die messianische Lehre und machte sie mit den drohenden Qualen ewiger Verdammnis zu einem fürchterlichen Werkzeug in den Händen der Haushalter über Jehovas Geheimnisse.

Eröffneten Juden den Reigen der Geißler? Floß ihr Blut zum Verderben ihres Leibes? Nein! Sie saßen in den Ghettos und mehrten Gold und Macht. Nur einen Galgen mit einem geopferten Sohn aus dem Samen Davids gaben sie hin, ihn

voran zu tragen und den geistig Beschnittenen Sünde und Buße zu lehren, auf daß die Verheißungen des »schrecklichen Gottes« sich erfüllten an den sündigen Büßern zum Ruhme des Stammes David und Judas Feinde verzehrt würden.

»Denn eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß auch nur ein Jota und ein Strichlein vom Gesetz vergehen, bevor alles erfüllt ist« verkündet der Messias seinen Gläubigen.

Noch war die Eroberung und Versklavung der Menschheit nicht vollkommen, noch fand der Lebenswille des Nordens mit natürlichem Spürsinn ohne Wissen um das Geheimnis Jehovas die Wurzeln des Übels: Der Haß der Arier gegen die Juden durchtobte die Ghettos.

Da schrien die Juden, und das Geheimnis Jehovas begann mit ihnen zu schreien: Die päpstlichen Statthalter Jeschus, brenn=wütig gegen die Ketzer, wetterten gegen die Kränkung der Juden und hielten schützend ihre Hände über die Auserwählten,

die dem Gekreuzigten keine göttliche Ehre erwiesen,

für welches Verbrechen doch Arier zu Asche verbrannt wurden.



Geißler

»Sünde«

»Da ward Jeschu vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm . . .«

Das war Vorbild: die vom Christentum Besessenen zogen in die Wüste. Zur Ehre Jehovas war es »der größte Ruhm ihrer Tugend, die Natur mit Füßen zu treten«. Sie hungerten, lebten in Buße und Sünden gekrümmt und wenn ein Glied sie ärgerte, so hieben sie es ab. So wollte es die Lehre. Heiliges wurde schlecht: die Frau – Hüterin des Lebens – wurde zum »Gefäß der Sünde«. Ihre lockende Schönheit wurde das Böse schlechthin, wurde »geschlechtlich«. Das göttliche Lebensgesetz, welches die »Geschlechter« vereint zur Geburt neuen Lebens, Visionen der gequälten Sinne im verachteten Leib wurden zu Versuchungen des Teufels.

Schon die Evangelisten hatten berichtet, daß der Teufel Jeschu auf einen sehr hohen Berg führte, ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigte um ihn zu versuchen, und daß Jeschu Teufel aus den Besessenen trieb und in eine Herde Säue fahren ließ, die sich darauf in teuflischer Besessenheit ins Meer stürzte. Auch Maria Magdalena hatte er gesund gemacht, von ihr waren allein sieben Teufel ausgefahren.

C h r i s t l i c h e W a h r h e i t e n – E v a n g e l i e n ! Auf ihnen gründete sich die Lehre vom Reiche des Teufels, der mit der

Zulassung Jehovas die Menschen quälte und zum Bösen verführte. Thomas von Aquino (+1274), Heiliger Roms und »Fürst der Theologen, der den Erdkreis der Sonne gleich mit dem Glanze seiner Lehre erfüllt«, bereicherte den Glauben vom Verkehr des Teufels mit dem Menschen mit dieser Theorie:

»Wenn aus der Gemeinschaft der Teufel mit Menschen Kinder geboren werden, so sind sie nicht entstanden aus dem Samen des Teufels oder des von ihm angenommenen menschlichen Leibes, sondern aus dem Samen, den der Teufel sich dazu von einem andern Menschen verschafft hat. Derselbe Teufel, der sich als Weib mit einem Manne vergeht, kann sich auch als Mann mit einem Weibe vergehen.«

Der grauenhafte Lehrsatz des römischen Kirchenlehrers wurde zum Leitsatz der Hyänen des Hexenwahns.



»Sünde«

Der fressende Haß

Papst Gregor IX, der gegen den Hohenstaufen Friedrich II fünfmal den Bann aussprach und der im Jahre 1232 den Stedinger Bauern allerlei Böses andichtete, um ihre Rebellion gegen den »von Jehova eingesetzten Kirchenzehnten« mit einem Kreuzheer von vierzigtausend Mann zu bekriegen, derselbe Gregor erließ 1233 eine Bulle gegen die Ketzer. Im gleichen Jahr verbluteten die Stedinger in zerstampften Saaten und der Ketzermeister Konrad von Marburg erlag dem rächenden Schwert des Nordens.

Aus päpstlicher Weisheit entstand die bis in schlechtlüstige Einzelheiten gehende Schilderung ekelhafter Orgien um eine Kröte von der Größe eines Backofens und um einen Kater mit zurückgebogenem Schwanze. Ein lähmender Gestank von Unrat scheint die christlichen Hexenphantasien zu verdunkeln. Der Sinn des Spuks wird offenbar, wenn der nie irrende Papst also fortfährt: »Nachdem diese Ruchlosigkeiten vollbracht, die Lichter wieder entzündet, tritt aus einem dunklen Winkel ein Mann hervor, oberhalb der Hüften glänzend und strahlender als die Sonne, wie man sagt, unterhalb aber rauh, wie ein Kater und sein Glanz erleuchtet den ganzen Raum. . . Überdies lästern diese Unglückseligsten aller Elenden den Regierer des Himmels mit ihren Lippen und behaupten in ihrem Wahnwitze, daß der Herr der Himmel gewalttätiger, ungerechter und arglistiger Weise den Lucifer

in die Hölle hinabgestoßen habe. An diesen glauben auch die Elenden und sagen, daß er der Schöpfer der Himmelskörper sei und einst nach dem Sturze Jehovas zu seiner Glorie zurückkehren werde; durch ihn erwarten sie auch ihre eigene ewige Seligkeit. Sie bekennen, daß man alles, was Jehova gefällt, nicht tun sollte, sondern vielmehr, was ihm mißfällt. . .«

Also klagte der Papst!

Lucifer, das heißt:

»Lichtbringer«,

wurde verteufelt, angeschwärzt – »unterhalb rauh wie ein Kater«. Unsern reinen Mythos vom Strahlenden, Spender des Lichts und allen Lebens, besudelte eine erfahrungsreiche Kenntnis von der Verdorbenheit der Menschen. Heilige Stätten unserer Heimat wurden zur Teufelsküche und zum Hexentanzplatz. Hexen, die weisen und heilkundigen Frauen der vorchristlichen Zeit, endeten auf der Folter, denn zu genau wußten die Träger der christlichen Weisheit nach dem Zeugnis des »Neuen Testaments«, daß Krankheiten dämonische Besessenheiten sind. Eine Heilung ohne Hilfe Jehovas oder seiner Trabanten mußte daher eine dämonische Beziehung voraussetzen, denn nur so konnte die Macht über die Krankheit, über den Dämon ohne christliche Heil- und Gnadenmittel erklärt werden.



Der fressende Haß

Der brennende Wahn

Der päpstlichen Ketzerbulle von 1233 folgte im Jahre 1484 die Bulle des Papstes Innocenz VIII:

»Mit sehnlichstem Verlangen wünschen wir, wie es die Pflicht pastoraler Obhut erfordert, daß der katholische Glaube zumal in unseren Zeiten wachse und blühe, und daß alle ketzerische Verworfenheit weit von den Grenzen der Kirche vertrieben werde. Daher erklären und gewähren wir gern alles das, wodurch unser frommer Wunsch verwirklicht werden kann. Gewißlich, es ist nicht ohne große Beschwerung zu unseren Ohren gekommen, daß in großen Teilen Deutschlands sehr viele Personen beiderlei Geschlechts ihre eigene Seligkeit vergessend und von dem katholischen Glauben abfallend, mit den Teufeln, die sich als Männer oder Weiber mit ihnen vermischen, Mißbrauch oder Bezauberungen machen. Mit Liedern und Beschwerungen und anderen abscheulichen Unglauben und zauberischen Übertretungen, Lastern und Verbrechen ersticken und lassen sie umkommen die Geburten der Weiber und die Jungen der Tiere. Sie verderben Menschen und Tiere, Weinberge und Felder, belegen und peinigen die Menschen, die Weiber, allerhand groß und klein Vieh und Tiere mit grausamen innerlichen und äußerlichen Schmerzen...«

Im Un-Sinn dieser päpstlichen Machwerke liegt ihr Sinn: der Wille zur Verlästerung und Vernichtung.

Die Bulle von 1484 wurde das Rüstzeug der Inquisitoren. Von den Kanzeln der Kirchen, dem einst alles erfassenden Propagandamittel des totalen Christentums, posaunte es herab, daß in Deutschland ein geheimes Reich Lucifers – des Lichtbringers – des Teufels bestände, zu dessen Vernichtung der Statthalter Jeschus sich erhob.

Und die lebendigen Fackeln loderten gen Himmel. Millionen Nordische Menschen: Männer, Frauen und Kinder wurden gemordet. Das Gespenst des klappernden Todes, diese ureigenste Ausgeburt des Christentums, grinste aus den Flammen.

Nur einmal ist bekannt geworden, daß eine Jüdin als Hexe verbrannt wurde – Der Hexenrichter hatte geirrt.



Der brennende Wahn

Das Radsymbol

Der Naturmythos der Ahnen wurde des Teufels, wurde zum Reich des Bösen im Gegensatz zum Reiche Jehovas, des »Gottes«. Mit der Verteufelung des Lichtbringers ging zusammen die Verhöhnung heiliger Gebräuche.

Einst flammten Feuer zur Sonnenwende, zur Ehre des heiligen Sonnenlichtes und seines Schöpfers, des Lichtbringers.

In lodernden Feuer lebendig verbrannt wurden nun Hexen und Ketzer, dem Lichtbringer zum Hohn.

Im Kreisen der Erde um das ewige Licht reiht sich Nacht an Tag, Winter an Sommer, Jahr an Jahr. So wurde das kreisende Rad das Sinnbild des Jahres, der ewigen Bewegung und Wandlung, in welcher der Fromme den Segen und Herzschlag Gottes spürte.

Aufs Rad geflochten wurden nun die Luzifer Ergebenen und auch die Mörder und die Diebe zur Lästerung des heiligen Symbols. In der verschiedenen Verwendung offenbart sich diese Absicht:

Wie an der Spitze eines Baumes zum Fest der Ernte ein Kranz mit den Gaben des Feldes zur Ehre der Schöpfung hing, so wurde an die Spitze eines Baumes ein Rad gesteckt, an dem die Gehenkten hingen.

Henker ließen auf gebundene Verurteilte immer wieder ein eisenbeschlagenes Rad fallen, Glieder zerschmetternd bis dem Gequälten der Tod als Erlöser kam.

Ein Bauer aus Bedburg bei Köln, der ein Werwolf gewesen sein sollte – »der sich durch Zauberey des tags siben stund zu einem wolff verwandelt hat« – wurde auf folgende christliche Weise hingerichtet: Auf ein liegendes Rad gebunden, wurde er mit glühenden Zangen »gezwickt« und ihm die linke Hand abgehauen, wurden ihm Beine und Arme durch Beilschläge gebrochen, dann erst ließ ein Schwerthieb des Henkers seinen Kopf in den Sand rollen. Der geschändete Körper wurde mit zwei Hexen verbrannt.

Mit anschaulicher Eindringlichkeit schildert ein alter Holzschnitt die einzelnen Abschnitte der Hinrichtung. Das Wissen um die Bedeutung des Radsymbols und des Feuers im germanischen Brauchtum lassen die Hinrichtung des Ketzers wie eine Messe des Hasses erscheinen.

K e t z e r – K a t h a r e r heißt: »R e i n e r«.



Das Radsymbol

»Wahrheit«

In den Höhlen der Gefängnisse und Folterkammern regierte der Völker verzehrende Geist Judas und feierte Orgien der Grausamkeit: in zwei Dörfern bei Trier blieben nur zwei Frauen am Leben.

Bei diesen Raubzügen im germanischen Blut war das Gericht eine Verhöhnung des Rechts, denn Angeber und Belastungs=zeugen blieben selbst dem Angeklagten geheim. Er war in den Händen der Ketzerrichter der Folter ausgeliefert und damit fast immer verloren. Nur sein Geständnis und Todes=urteil war ihm Erlösung von Daum= und Beinschrauben, von Streckungen und Verrenkungen, von brennendem Pech und Schwefel.

Kein Lichtstrahl des Lichtbringers drang in die nachtdunklen Kerker. Nur der flackernde Schein der Fackeln beleuchtete das Grauen, wenn die tastenden Finger des Scharfrichters auf dem nackten geschorenen Körper der Hexe nach dem »stigma diabolicum« suchte. Ein junges Mädchen, Katha=rina mit Namen, wurde in der Haft wiederholt vom Teufel genotzüchtet. Das verwüstete Kind war dem Tode nahe, berichtet der Hexenrichter Remigius. Welche Gestalt mag wohl hier der Teufel angenommen haben?

Die Geständnisse der Angeklagten bezeugen die Verdorben=heit der Richter. Unter der Folter stammelten sieben= und achtjährige Kinder, ehrenhafte Frauen und achtzigjährige

Matronen, daß sie mit dem Teufel gebuhlt, und acht- bis zwölfjährige Mädchen sagten aus, daß sie in teuflischer Gemeinschaft mehrmals geboren hätten.

Auf der Folter aber wurde gestanden, was der Richter zu hören wünschte, und so beweisen die immer wiederkehrenden Geständnisse von der Salbenbereitung aus dem Fett und Gehirn neugeborener Kinder, wie das feststehende Fragensystem darauf ausging, die alte volkstümliche Weisheit von der natürlichen Heilkunde zu verlästern. Selten wurde versäumt, von dem Geständigen die Namen einiger »Mitschuldiger« zu erpressen, ein Verfahren jagte das andere, niemand war dagegen gesichert.

Ein »Verzeichnis der Hexen-Leut, so zu Würzburg mit dem Schwert gerichtet und hernacher verbrannt worden« reicht von 1627 bis Anfang 1629 und führt hundertsiebenundfünfzig Menschen auf: »Die Lieblerin. Des Herrn Dom-Propst Vögtin. Ein alt Weib. Ein klein Mägdlein von neun oder zehn Jahren. Ein geringeres, ihr Schwesterlein. Der erst gemeldeten zwey Mägdlein Mutter. Eine Apothekerin zum Hirsch, und ihre Tochter. Der Spitalmeister im Dietericher Spital, ein sehr gelehrter Mann. Ein Mägdelein von funfzehen Jahren. Des Stoltzenbergers Raths-Herrn große Tochter. Ein Metzger, Kilian Hans genannt. Ein blind Mägdlein.

. . . .

Bisher aber noch viel unterschiedliche Brandte getan worden.«



»Wahrheit«

Der Weg

Als in Urzeiten ein Wesen der aufgehenden Sonne zum ersten Male beglückt die Arme entgegen hob, wurde dem Wesen das Göttliche bewußt: aus dem Wesen wurde ein Mensch. Der Schöpfer der immer wiederkehrenden Sonne war ihm gut, war Got, war Lichtbringer.

Seht ein Kind, das jauchzend mit erhobenen Ärmchen in das leuchtende Wunder der neigenden Sonne blickt, ohne Lehre preist es in natürlicher Frömmigkeit den Schöpfer!

Als der Ungeist Judas den Geist des Menschen beschnitt, als Lügen zu göttlichen Wahrheiten und aus dem Dämon der Juden der allmächtige Gott wurde, mußte sich der Gerade krümmen. Aus dem Menschen wurde ein Christ, der an sein natürliches Leben in Sünde glauben lernte.

Doch Tag für Tag liegt die Erde im Glanze des Sonnenlichts, in ewiger Wandlung das Leben behütend. Und der Mensch im Christen befreite sich von seinen Fesseln, wandte seine Augen wieder gen Himmel und es offenbarte sich ihm wieder die Wirklichkeit Gottes. Als Nikolaus Kopernikus verkündete, daß nicht die Erde mit dem »Gottesstaate« Jehovas in Rom der Mittelpunkt der Welt ist, sondern die Sonne, um welche die Erde im Kreisen der Jahre ihre Bahn zog, begann das Erwachen aus dem jüdischen Alptraum.

Vergebens erklärten die Theologen im römischen Inquisitionsprozeß gegen Galilei die Lehren des Kopernikus für philosophisch absurd und für ketzerisch, vergebens wurde der greise Galilei gezwungen, die kopernikanischen Lehren öffentlich abzuschwören, wurden seine Schriften verbrannt und auf dem Index gesetzt.

Vergebens mußte in Rom Giordano Bruno den Scheiterhaufen besteigen, weil er verkündete, daß alles in der Welt beseelt, Gott als ein ewiges Gesetz und eine Kraft in der Welt enthalten ist.

Vergebens wurde auf Betreiben des »Reformators« Calvin der Arzt und Forscher Michael Servet wegen Gotteslästerung verbrannt, weil er die Lehre der Dreieinigkeit bekämpfte.

Vergebens war all der geifernde Eifer des christlichen Hasses. Die Menschheit war auf dem Wege, göttliche Gewißheit aus reinen Quellen zu empfangen.



Der Weg

Mensch und Mönch

An drei Tausend Bücher und Büchlein sind über den Augustinermönch Martin Luther geschrieben worden; mögen noch drei Seiten hinzukommen.

Den einen war er »der Prophet Gottes«, »gottgeistiger Mensch«, »Genie und Nationalheld«, »ein teures Rüstzeug Gottes«, »großer Aufklärer«, »der große Wohltäter der Menschheit«, den anderen dagegen »der evangelose Ketzer«, »der stinkende Lästerbube«, »Generalflegel, Misthammel, Schandmaul, Luder Luther«, »öffentlicher Nonnenschänder«, »ein Wechselbalg, gezeugt vom Satan im teuflischen Verkehr mit der Margarethe Lutherin«.

Der Bauernerhebung war er ein »blutgieriger Scharfmacher« und »feiler Fürstenknecht«, Friedrich der Große nannte ihn einen »wütenden Mönch und barbarischen Schriftsteller« und Voltaire erschien er als »ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hatte«.

Was muß ich tun, auf daß Gott mir gnädig ist?

Diese Frage stürzte den Christen Luther in die Möncherei.

Was muß der Arier tun, auf daß der Dämon der Juden ihm gnädig ist?

Das ist dieselbe Frage mit den anderen Worten der Wissenden – und ihre Beantwortung ist leicht:

Er gebe sich auf und lasse sich von Juda verschlingen, so wird Jahwe ihm gnädig sein, denn Jahwes Verheißung hat sich in ihm erfüllt. (5. Mose 7, 16)

Luther fand dieselbe Antwort, doch andere Worte gab er ihr, die christlichen Worte der bereitwilligen Erfüllung, wie sie dem Mönche schicklich sind:

Wir können uns n i c h t durch unsere Taten die Vergebung unserer Schuld verdienen, die Gnade Gottes allein rechtfertigt uns im Glauben an sie.

Das heißt: Das Menschentum der Arier ist schuldig in sich, nur gläubige Hingabe an die Gnade Jahwes entsühnt es.

Der Mensch Luther erkannte die Dämonie des biblischen Gottes – und war bereit sich ihr zu unterwerfen,

womit der Mensch und Kämpfer Luther für alle Zeiten vor dem Mönch Luther zu Kreuze gekrochen ist.



Mensch und Mönch

Streit um Luther

Als Luther gegen den Ablaßhandel des Dominikaners Tetzel auftrat und damit gegen die päpstliche Ablaßagentur der Fugger, die von der Kurie das »Heilige Geschäft« für Deutschland erhandelt hatte, gerieten die heiligen Finanzen in Gefahr. Um ihren Agenten Tetzel gegen Luther zu verteidigen, bezichtigten die Dominikaner den Augustiner der Ketzerei. Nur die Bedrohung des »Heiligen Geschäftes« also brachte die Lawine ins Rollen, denn schon der englische Franziskaner Wilhelm von Ockham (+1349) hatte gelehrt »Päpste und Konzilien können irren, die Heilige Schrift ist allein unfehlbar«, ohne daß darüber die katholische Welt aus den Fugen geraten war.

Der Papst schleuderte den Bann.
Der Augustiner berief sich auf die Bibel und sah im Papste selbst den Antichrist. –

An Stelle des Papstes die Bibel, an Stelle des Statthalters Jeschu das schwarze Buch mit dem goldenen Kreuz, übersetzt aus dem Griechischen vom Mönch Luther! Aus dem hebräischen »J a h w e« wurde über das griechische »T h e o s« das deutsche »G o t t«.

Dieses deutsche Wort »G o t t« für den jüdischen J a h w e verwirrte uns, wie uns das römische Wort »L u z i f e r« für den nordischen Gottesbegriff des L i c h t b r i n g e r s verwirrte.

Jahwe, das Spiegelbild des jüdischen Machtwillens, den Moses mit der Macht seines ägyptischen Wissens um natürliche Geheimnisse in den Geknechteten Ägyptens verankerte,

Jahwe, der treibende Dämon Judas zur verheißenen Weltmacht,

Jahwe ist ebensowenig »*Gott*«, wie es *Allah*, *Manitu* oder *Huitzlapochtli* ist. Er ist nicht zu übersetzen, so bleibe er *Jahwe* in allen Sprachen der Welt. –

Auch Luther schrieb gegen die »Jüden und ihre Lügen«, doch der Christ als zornwütiger Antijude spürt nicht, daß in seinen Anklagen nur eine unbewußte Vernunft aus ihm schreit: »Ich bin eine Beute der Juden! Sie haben mir ihren schrecklichen Jahwe als Gott aufgezwungen, an den muß ich glauben auf Gnade und Ungnade zur Glorie seiner Auserwählten. Errettet mich und vernichtet die Gierigen, welche die Welt vergiften!« –

Das Buch mit dem messianischen Zeichen wurde in unsere Hände gegeben. Lesen wir es, lesen wir »*Jahwe*«, oder für christliche Ohren vertrauter, »*Jehova*« statt *Gott* und begreifen wir dabei, daß *Jahwe* – *Jehova* der Ausdruck ist für den Willen Judas zur Macht und sonst nichts! Ein Verhängnis wird zerreißen und es wird sich uns offenbaren der Sinn der Weltgeschichte von Moses bis Marx-Mardochai.



Streit um Luther

Krieg um Jehova

Mit Luthers Anschlag der 95 lateinischen Thesen gegen den Ablaß an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg begann der Kampf um Jehova. Nicht gegen Jehova, sondern darum, den Willen Jehovas gehorsam zu erfüllen.

»Die Bibel ist der Wille Jehovas!« brüllten die Protestanten.

»Das Wort des heiligen Vaters in Rom ist der Wille Jehovas!« brüllten die Katholiken.

Unter dem dröhnenden Tritt der Heerhaufen, die der Haß des Christentums gegeneinander trieb, spaltete sich das »Heilige Römische Reich Deutscher Nation« und die christliche Welt auf. Der Dreißigjährige Krieg um den wahren Willen Jehovas bedeckte die Erde des Nordens mit Verwesung. –

Das Christentum gab Euch das knöcherne Gespenst des Todes, um Euch die Furcht zu lehren; nun sei es würdig, die Zeichen Eurer zwiespältigen Vernichtung mit klappernden Händen in den Himmel zu heben, auf daß Ihr Sehende werdet und Wissende um den dämonischen Willen, der Euch die Speere gegenseitig in die Leiber trieb.

»Deutschland wird christlich sein oder es wird nicht sein!« Diese bewußte Sprache redet noch heute ein Kardinal.

»Deutschland wird katholisch sein oder es wird nicht sein!« So sprachen wohl die Kardinäle vor 300 Jahren und ließen nichts unversucht, das Entweder – Oder zur Entscheidung zu bringen. Der Norden ertrank darüber in Blut.

Hüten wir uns!

Feine Fäden spinnen sich heute zwischen Rom und Wittenberg. Einst sprach man als Katholik von der »lutherischen Lauserei«, dem »lutherischen Ungeziefer«, dem »Mistfinkengesindel«, heute predigt ein Kardinal in Deutschland von der Kanzel: »Wir reichen den getrennten Brüdern die Hand ...« und meint damit das »lutherische Ungeziefer« von einst. Sein Ruf verhallt nicht ungehört: Aus der Not ihres Gewissens pilgern protestantische Priester nach Rom. –

Werden unsere Enkel noch das christliche Wunder erleben, daß im Martinus von Wittenberg ein Heiliger Roms ersteht? Schon einmal geschah ein ähnliches Wunder: Johanna von Orleans, 1431 als Hexe verbrannt, 1894 ehrwürdig, 1909 selig und ein Jahr nach Unterzeichnung des Vertrages von Versailles, 1920 heilig gesprochen.

Jeanne d'Arc, Symbol des Nationalwillens Frankreichs, als Heilige Roms! Die allgemeine Kirche versteht zu danken, dieses Licht ist auch den protestantischen Rompilgern aufgegangen.



Krieg um Jehova

Der große König

»Gern gebe ich meinen Lebensodem der wohltätigen Natur zurück, die ihn mir gütig verliehen hat, und meinen Leib den Elementen, aus denen er besteht. Ich habe als Philosoph gelebt und will als solcher begraben werden, ohne Pomp, ohne Prunk und ohne die geringsten Zeremonien. Ich will weder geöffnet noch einbalsamiert werden. Sterbe ich in Berlin oder Potsdam, so will ich der eitlen Neugier des Volkes nicht zur Schau gestellt und am dritten Tage um Mitternacht beigesetzt werden. Man bringe mich beim Schein einer Laterne, und ohne daß mir jemand folgt, nach Sanssouci und bestatte mich dort ganz schlicht auf der Höhe der Terrasse, rechter Hand, wenn man hinaufsteigt, in einer Gruft, die ich mir habe herrichten lassen. Sterbe ich auf der Reise, so will ich, daß mein Körper an Ort und Stelle beigesetzt und bei Eintritt des ersten Frostes ohne jedwede Zeremonie nach Sanssouci geschafft werde. Dies darf meine Erben nicht überraschen: Prinz Heinrich oder Moritz von Oranien ist in gleicher Weise in einem Wäldchen bei Kleve bestattet worden, und so ist es mein Wille.«

Das ist der zweite Absatz aus dem Testamente von 1752 des vierzigjährigen großen Königs von Preußen, Ketzer und Kämpfer gegen das »Römische Reich« und Habsburg.

In späteren Testamenten, in den kurzen hingeworfenen Sätzen vor der Schlacht bei Leuthen (1757) oder in der

»Ordre an meine Generals dieser Armee, wie sie sich im Falle zu verhalten haben, wann ich sollte todt geschossen werden« vor der Schlacht bei Zorndorf (1758), versäumte der König nicht, in fast wörtlicher Übereinstimmung seinen Willen über die Art seiner Bestattung zu bekunden: »Ich will in Sanssouci beigesetzt werden, ohne Prunk, ohne Pomp und bei Nacht.«

Im ausführlichen und letzten Testament von Berlin (1769) bestätigte der König nochmals seinen Willen über die Art seiner Bestattung.

Und trotzdem hatte man dem Philosophen die Ruhestatt in Sanssouci nicht gegönnt. Die Gedenkstunden seines dankbaren Volkes an seinem Grabe in der Garnisonkirche in Potsdam mußten dadurch einen Rahmen erhalten, den sich der größte der Hohenzollern nicht gewünscht hat.

Der Religion gewährte er Freiheit und machte keinen Hehl aus seinem Glauben und seinen Gedanken über Rom und Wittenberg.

Dafür erhielt sein Gegner, der Feldmarschall Daun im Dienste Habsburgs, vom Papst geweihten Hut und Degen. Aber auch der geweihte Hut behütete Daun schlecht und der geweihte Degen besiegte den königlichen Ketzer nicht, der in Nöten und Kämpfen einen Staat erschuf: den Eckpfeiler für das

Heilige Deutsche Reich Germanischer Nation.



Der große König